

bildeten; sie standen diesen, wenn es Befriedigung ihrer Leidenschaften galt, auch in der Noth nicht im mindesten nach.

f) Andarchius und Ursus.

Andarchius soll ein Sklave des Felix, eines vornehmen Mannes aus römischem Geschlecht zu Marseille, gewesen sein. Zum persönlichen Dienst bei seinem Herrn bestimmt, lag er mit ihm gelehrten Arbeiten ob und gewann so eine ausgezeichnete Bildung. Denn er war in den Werken des Virgilius, in den Büchern des Theodosianischen Gesetzes und in der Zahlenlehre vollkommen zu Hause. Das Wissen blähte ihn aber auf, er begann auf seinen Herrn herabzusehen und stellte sich unter den Schutz des Herzogs von Reims, Lupus, als dieser auf Befehl des Königs Sigibert einst nach Marseille kam. Als Lupus an den Hof zurückkehrte, nahm er ihn zur Begleitung mit (offenbar eigenmächtig, ohne ihn seinem Herrn abzutausen), empfahl ihn dann angelegentlich dem König Sigibert und übergab ihm dessen Dienst. Dieser sandte ihn an verschiedene Orte und verschaffte ihm Gelegenheit sich im Kriegsdienst hervorzuthun.*) So wurde er zum Range eines königlichen Beamten erhoben und kam nach Clermont in der Auvergne, wo er mit einem Bürger der Stadt, mit Namen Ursus, Freundschaft schloß. Darauf wünschte er die Tochter desselben zu heiraten, und wie er denn ein verschmitzter Mensch war, legte er heimlich seinen Harnisch, so erzählt man, in einen Bücherkasten, in den man sonst Papiere einzupacken pflegte, und sagte zu dem Weibe des Ursus: „Mehr als 16 000 Goldschillinge habe ich in diesen Kasten gelegt; den übergebe ich dir. Es soll dein sein, wenn du es dahin bringst, daß mir deine Tochter verlobt wird.“ Und — wozu treibt nicht die Goldgier den Menschen? — das Weib glaubte getreulich alles und versprach ihm in Abwesenheit ihres Mannes, sie wolle ihm das Mädchen verloben. Darauf begab sich Andarchius zum König und brachte bald dem Grafen des Gaves von Clermont einen königlichen Befehl, er solle ihm das Mädchen zur Ehe geben.**) „Ich habe,“ sagte er, „den Walschaz bereits bei der Verlobung gegeben.“ Der Vater aber stellte das in Abrede und sagte: „Ich weiß weder, wer du eigentlich bist und von wannen du stammst, noch habe ich etwas von dem Deinigen.“ Und da sich hierüber ein Streit zwischen ihnen erhob

*) Auch das ist merkwürdig, wie die alten Standesunterschiede der freien und unfreien Geburt außer Auge gesetzt werden. Der ehemalige römische Sklave als Führer germanischer Heerleute!

***) Könige und Fürsten übten von ältester Zeit bis in das späte Mittelalter ein Recht aus, Söhne und Töchter der Unterthanen mit ihrem Hofgesinde zu verheirathen. Giesebrecht a. a. D.